

**Der Standpunkt zwischen den Stühlen:  
Ethik als praktische Seinsorientierung**

Was man unter „Ethik“ verstehen will und was sie leisten kann, ist nach wie vor eine offene Frage, in deren Beantwortung auch unter Ethikern kein Konsens herrscht<sup>1</sup> – angesichts des „Ethik-Booms“, vor allem in der Angewandten Ethik, eine durchaus missliche Lage: Man versucht immer häufiger, etwas zu betreiben (beispielsweise im Rahmen von „Ethik-Beratungen“ in den Gesundheits- und Pflegeberufen), ohne zu wissen, um was es sich eigentlich dabei handelt, teils mit fatalen Folgen; denn Ethik, die sich nicht definiert oder wenigstens expliziert, schafft sich eher heute als morgen ab. In diesem Vortrag möchte ich daher einen Vorschlag formulieren, was „Ethik“ bedeutet, und versuchen zu zeigen, weshalb, wo und wie sie sich im interdisziplinären Diskurs sinnvoll verorten lässt bzw. gar wohlverstandener Transdisziplinarität Vorschub leistet.

Infolge der zunehmenden Komplexität unserer Lebenswelt sowie des wachsenden Informations- und Orientierungsbedarfs ist das Hinter-sich-Lassen der Disziplinen im Denken wie im Handeln wichtiger, gleichzeitig durch die pluralistische Gesellschaft aber auch anspruchsvoller denn je. Glücklicherweise ist die Ethik als praktische Philosophie dazu prädestiniert, Grenzen zu transzendieren.<sup>2</sup> Jaspers schreibt zu Recht: „Der Weg der Wissenschaft, obgleich ins Unendliche fortschreitend, hat im Ganzen seine Grenzen. Was mit dem Verstande wißbar, als Zweck zu entwerfen ist, muß in der Praxis stets überschritten werden. Wo das wissenschaftliche Erkennen aufhört, da hört aber das Denken nicht auf. Ein anderes Denken, ein in den Gegenständen über das Gegenständliche hinausführendes Denken war da, seit Menschen philosophieren.“<sup>3</sup> Philosophie im Allgemeinen wie Ethik im Speziellen findet *mit*, findet *zwischen*, findet *über* den Stühlen statt. Aus der Distanz speist sich ihre Stärke: Ethik nutzt die Meta-Ebene, um mithilfe des auf das Ganze der Welt gerichteten Blicks unter der Fragestellung „Was soll ich tun?“ interdisziplinäre Beziehungen zu stiften. Eine Konzentration auf Kosten-Nutzen-Kalküle, Repetition von Prinzipien, Psychologisierungen oder Predigten, um nur einige Entwicklungen anzudeuten, verfehlen deshalb ihren Kern; sie mag sich partiell dieser Methoden bedienen (ob recht- oder unrechtmäßig bliebe zu diskutieren), geht jedoch weit darüber hinaus: Ethik ist – und zwar als *scientia et ars* – ein, wenn nicht *das* praktische Orientierungsangebot an die einzelnen Disziplinen.

Aus ihrer exponierten Stellung ergeben sich allerdings auch (mindestens) zwei Gefahren: Erstens die Gefahr der Selbstüberschätzung (deren Kehrseite der Selbstzweifel ist), die u.a. in einen Dogmatismus führen kann; zweitens die Gefahr der Entfremdung von den sogenannten „Einzel

<sup>1</sup> Dafür gibt es unter anderem metaethische (oder: metaphysische) Gründe.

<sup>2</sup> Zum Verhältnis von Ethik und Interdisziplinarität siehe auch: Elsa Romfeld (2010): „Über die Rolle des Moralphilosophen in interdisziplinären ethischen Beratungsgremien“. In: Michael Jungert et al. (Hg.): *Interdisziplinarität – Theorie, Praxis, Probleme*. Darmstadt: WBG, 143-156.

<sup>3</sup> Karl Jaspers (1958): „Der Arzt im technischen Zeitalter“. In: *Klinische Wochenschrift* 36 (22), 1042.

wissenschaften“, welche dann die Distanz negativ als Abgehobenheit erfahren und sich nicht mehr auf das Orientierungsangebot einlassen. Es wird also abschließend davon zu reden sein, welche Tugenden Ethik ihrerseits an den Tag legen sollte, um ihre verantwortungsvolle Aufgabe optimal zu erfüllen und damit das Vertrauen der Disziplinen in sie zu rechtfertigen.